

Mutterschaft“ umgewandelt wurde (Äbtissinnen als „geistliche Mütter“). Eine besondere Rolle wird natürlich der Marienverehrung zugeschrieben, in deren Geschichte Maria sich von der jüdischen Mutter des Neuen Testaments zur asketischen Jungfrau, ja gar zur „queen-empress“ gewandelt habe. Ein weiterer Wendepunkt sei – unter franziskanischem Einfluß – im Spät-MA zu sehen, als die „Heilige Familie“ an religiöser Bedeutung gewann. Jungfräulichkeit sei mehr und mehr in den Hintergrund getreten, Armut, Demut und Gehorsam seien zunehmend zu weiblichen Tugenden geworden. Spätestens mit der Reformation habe festgestanden: „Obedience replaced virginity and poverty as the essential female virtue and road to holiness; a good woman obeyed God and her husband ... and raised virtuous children“ (S. 213 f.). – Obwohl vornehmlich geistesgeschichtlich orientiert, spart A. sozial- und medizingeschichtliche Aspekte nicht aus, und obwohl aus weiblicher Sicht geschrieben, läßt sich das Buch nicht in ein bestimmtes feministisches Raster pressen, zeigt vielmehr eine wohlthuend undogmatische Einstellung, z. B. bei der Beurteilung der von Feministinnen oft schibbolethhaft behandelten Hildegard von Bingen: „Her works remind us that twelfth-century attitudes – toward Mary or motherhood or any other matter – cannot be confined to a summary; they were as varied and complex as our own“ (S. 124).

Elisabeth Schneider-Böcklen

Joachim B u m k e, Höfische Kultur. Versuch einer kritischen Bestandsaufnahme, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 114 (1992) S. 414–492, bringt, ausgelöst durch das Erscheinen des von Josef F l e c k e n s t e i n hg. Bandes: *Curialitas. Studien zu Grundfragen der höfisch-ritterlichen Kultur*, Göttingen 1990, eine ausführliche Wertung der vorwiegend während der letzten zehn Jahre erschienenen Literatur zu den verschiedenen Aspekten der höfischen Kultur. Dabei würdigt er den Dialog zwischen Historikern und Literaturhistorikern als interdisziplinären Fortschritt, weist aber auch auf noch bestehende Defizite hin.

Ulrich Montag

Hans-Werner G o e t z, Kirchenfest und weltliches Alltagsleben im früheren Mittelalter, *Mediaevistik* 2 (1989) S. 123–172, kann zwar aufgrund der Quellenlage wenig über Ablauf und Inhalt frühma. Feste aussagen, macht aber die besondere Bedeutung derselben klar und kann zeigen (auch anhand von mehreren Tabellen), daß man nicht nur für Synoden, Herrschertreffen und -krönungen sowie Papstweihen bewußt Heiligenfeste wählte, sondern auch für Alltagsgeschäfte wie bäuerliche Zinsabgaben und Märkte.

M. S.

Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposium des Mediävistenverbandes, hg. von Detlef A l t e n b u r g, Jörg J a r n u t und Hans-Hugo S t e i n h o f f, Sigmaringen 1991, Jan Thorbecke Verlag, ISBN 3-7995-5402-5, 551 S., DM 128. – Entsprechend der fachübergreifenden Zusammensetzung des Veranstalters mußte bei dem 3. Symposium des Verbandes für sehr heterogene Beiträge eine Gliederung gefunden werden, was durch die Einteilung in acht Sektionen bewerkstelligt wurde. Neben überwiegend literarischen, volkskundlichen oder musiktheoretischen Beiträgen seien als mehr historisch ausgerichtet angeführt: Gerd A l t h o f f, Fest und Bündnis (S. 29–38), schildert den schönen Brauch, Bündnisse durch Festmahle zu besiegeln, der weniger erforscht zu sein